

Knotologie des einsamen Falterers

Heinz Strobl aus Aichach hat eine neue Art der Papierkunst erfunden. Jetzt stellt der „Knotologe“ beim Kunstverein Hof aus.

Von Ralf Sziegoleit

Hof – Als ihn mit 20 Jahren ein antiquarisches Buch dazu anregte, Papiere zu falten, glaubte er, dass er der Einzige sei, der so etwas tut. Heute, mit 72, ist Heinz Strobl, der Physik studierte und im Berufsleben als IT-Ingenieur bei Siemens tätig war, kein „einsamer Falter“ mehr, sondern Ehrenmitglied von Origami Deutschland, einem Verein mit 29 regionalen Stammtischen und einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift. Geehrt wurde er für seine besonderen Beiträge zur Kunst des Falten: Strobl kreierte die Begriffe „Knotologie“ und „Schnappologie“, die den Verben „knoten“ und „schnappen“ einen humoristisch gemeinten wissenschaftlichen Anstrich verleihen.

Seine Faltungen zeichnen sich dadurch aus, dass er statt der üblichen rechteckigen Papiere hauptsächlich jene gelben Lochstreifen verwendet, die in der Fernschreib- und frühen Computertechnik gebräuchlich waren. Mit ihnen stellt er dank seiner Kenntnisse der Geometrie erstaunliche, komplexe und ästhetische Gebilde her. Besonders reizvoll sind seine Polyeder, sogenannte platonische Körper, die von deckungsgleichen Vielecken begrenzt werden. Zu den Exponaten in der Galerie im

Theresienstein zählt ein Ikosaeder mit 20 gleichseitigen Dreiecken.

Die Frage, ob das überhaupt Kunst ist und nicht nur eine besonders durchdachte und raffinierte Bastelei, beschäftigt Heinz Strobl nicht. Einst hatte er erwogen, Kunst zu studieren, und immerhin nahm er mit seinen Objekten inzwischen schon an Kunstausstellungen teil. Experten wissen, dass das japanische Origami – das Wort bedeutet „gefaltetes Papier“ – heute in vielfältiger Weise von Kunst und Design aufgegriffen

wird. Das Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt wies darauf im Katalog zu der 2015 veranstalteten Schau „Die Kunst der Faltung“ mit Arbeiten von 40 Künstlern hin, unter ihnen Alf Lechner und Peter Weber, der das Publikum in Ostoberfranken durch Ausstellungen im Kunstmuseum Bayreuth, im Kunsthaus Rehau und in Weißenstadt faszinierte.

Der zeitliche Aufwand für Strobels Werke ist beträchtlich. Sein Meisterstück, das den kosmischen Urknall nachstellt, beschäftigt ihn drei Mo-

nate lang, sechs Wochen waren allein für die Vorarbeit am Computer nötig. Zwar wirken viele seiner Objekte fragil, sie besitzen jedoch überraschende Stabilität. Das Glanzstück der Hofer Ausstellung, die parallel zu den „Landschaften“ des Münchner Malers Christoph Drexler läuft, ist ein „schnappologisches“ Wunderwerk aus schwarzen und weißen Streifen; es kostet 2400 Euro.

Ausstellung bis zum 17. Februar, Freitag bis Sonntag von 15 bis 18 Uhr.



„Knotologe“ Heinz Strobl aus Aichach in seiner Ausstellung beim Kunstverein.

Foto: asz